



Krumbach und das Wasser

Von der Kammel durch das jüdische Viertel zum Heilbad



Lauschpunkt 1: Zusammenfluss von Krumbach und Kammel

Sie hören die Lauschtour durch Krumbach - eine Stadt, die vom Wasser geprägt ist. Das sehen Sie schon gleich hier am Startpunkt unserer Tour. Denn hier ist der Zusammenfluss der beiden Wasserläufe Krumbachs, die diese Stadt prägen. Wenn Sie vor dem Startschild stehen, fließt links von Ihnen der Namensgeber der Stadt, der Krumbach.

Bei uns ist der Stadtführer Walter Gleich.

„Krumm - also ‚krumm Bächlin‘, so hieß das damals. Und jetzt heißt es auch noch Krummbächle, also ein krummer Bach. Und davon hat die Stadt ihren Namen.“

Der andere Fluss - rechts - war über Jahrhunderte die treibende Kraft von Krumbach, die Kammel. Sie hat Schmieden und Webstühle angetrieben.

Webstühle klappern

Viele Gerbereien haben sich an ihr niedergelassen. Und insgesamt gab es einmal 24 Mühlen an der Kammel.

Wasserrad rattert

Eine davon war hier, und zwar da, wo sich heute noch das Mühlrad dreht: am Wehr. Heute produziert dieses Rad Strom für circa fünf Haushalte. Der Stromgenerator steht in dem Glaskasten rechts neben dem Rad. Früher hat es einen Mahlstein angetrieben.

„Die Mühle war in Betrieb bis 1966. Also man geht davon aus, 1470 rum wurde sie erstmals urkundlich erwähnt. Und die war dann durchgehend als Mühle in Betrieb, ja, bis zu dem Zeitpunkt. Und warum sie eigentlich aufgehört hat, war eigentlich Folgendes. Zwei Gründe: Der so genannte Müller, der Müllermeister, war alt, ja, und es war kein Nachfolger da. Und die ganze Anlage ist natürlich so veraltet gewesen, die hätten müssen komplett sich neu einrichten und das war einfach nicht mehr drin.“

Den anderen Mühlen an der Kammel ging es ähnlich und sie sind auch mittlerweile stillgelegt - bis auf eine, die hat sich gehalten und die werden Sie auf dieser Tour noch kennen lernen. Außerdem werden wir Ihnen zeigen, wie die Krumbacher die Kammel zähmen mussten, um sich vor dem Hochwasser zu schützen. Das Wehr neben dem Mühlrad zum Beispiel ist ein Teil des groß angelegten Krumbacher Hochwasserschutzes. Im Notfall kann damit schnell Wasser abgelassen werden.

Wir werden entlang der Kammel flussaufwärts spazieren und dann geht es durch ein ehemaliges jüdisches Viertel zum ältesten Heilbad Schwabens: dem Krumbad.

Aber erstmal führt uns die Route jetzt noch ein kleines Stück durch den schönen Park hier und wenn die Bäume nicht grade zu dicht belaubt sind, dann können Sie hier zwei Krumbacher Sehenswürdigkeiten auf einmal sehen. Zum einen den großen weißen Renaissancebau auf dem Hügel. Das ist das Krumbacher Schloss. 1530 erbaut von einem österreichischen Adelsgeschlecht, das hier lange das Sagen hatte. Und gleich dahinter sehen Sie die Krumbacher Pfarrkirche aus dem 18. Jahrhundert. Ein Tipp für die Liebhaber des Rokoko: Die sollten sich unbedingt später - vielleicht nach der Tour - den Innenraum dieser Kirche anschauen.

Und für die Liebhaber der Volksmusik gibt's gleich was bei unserem nächsten Lauschpunkt am Hürbener Wasserschloss.

Lauschpunkt 2: Hürbener Wasserschloss

Lauschpunkt 2: Angekommen vor dem Hürbener Wasserschloss. Ein komisches Wasserschloss ist das.

„Komisches Wasserschloss - ja, das steht im Grünen, von Wasser weit und breit keine Spur. Aber das war mal ein Wasserschlösschen. In alten Flurkarten und in alten Beschreibungen stand das tatsächlich im Wasser.“

Wasser plätschert

Denn bis ins 16. Jahrhundert floss der Fluss Kammel, an dem wir ja eben gestartet sind, genau hier, wo Sie jetzt stehen. Rechts und links neben dem Schlösschen, wo heute die Wiese ist, war ein kleiner Weiher und ein Sumpfgebiet. Und mittendrin stand das Hürbener Wasserschloss auf einer Art Insel.

Wasser plätschert

Und damit das Schloss auch auf diesem weichen und sumpfigen Boden stehen blieb und nicht versank, haben sich die Baumeister des 15. Jahrhunderts einiges einfallen lassen. Sie haben das Wasserschloss zum Beispiel auf riesige Holzpfähle gebaut, die noch heute metertief in der Erde stecken. Und was Sie hier schön sehen können ist, dass die Mauern des Gebäudes nach unten hin breiter werden - auch ein Trick, um den Bau stabiler zu machen!

„Von der Statik her haben die gesagt: Wir gehen auf Nummer sicher. Das Mauerwerk, das Hauptmauerwerk kriegt seitliche Stützen, die haben die Kräfte auf die Seite abgeleitet.“

Und diese Konstruktion funktioniert - seit dem Jahr 1474. Das Hürbener Wasserschloss ist eines der ältesten Häuser in Bayern. Die moderneren Gebäude drumherum sind übrigens auch meist auf Pfählen gebaut, weil dieser alte Sumpfboden immer noch extrem weich ist und ein Albtraum für jeden Statiker.

Jetzt hören wir aber mal rein ins Hürbener Wasserschloss!

Musik

Das lohnt sich, denn da drin ist heute die offizielle Beratungsstelle für Volksmusik des Bezirks Schwaben.

Musik

Im ersten Stock hinter den beiden rechten Fenstern ist das Büro der Volksmusik-Beraterin Evi Heigl.

„Sie können gerne reinkommen, wenn Sie irgendwelche Fragen haben, wenn Sie ein Lied lernen wollen oder Noten kaufen wollen. Hier kriegen Sie alles.“

Evi Heigl und ihre Kollegen sind hier hauptamtlich dafür zuständig, alte Noten von Volksliedern zu sammeln und weiterzugeben.

Musik

„Ganz viele denken an das, was man vom Fernsehen kennt, an den Musikantenstadl, an heile Welt, an ‚Jodel-Dudel-Dö-Irgendwas‘. Das ist jetzt weniger unser Bereich, sondern wir kümmern uns um alles, was wirklich hier in der Region mal musiziert worden ist. In Bayern wird viel Wert darauf gelegt, die Traditionen, die Volkskultur, wie es genannt wird, zu bewahren und auch weiterzugeben.“

Im Erdgeschoss in dem Raum rechts neben der Eingangstüre findet deshalb zum Beispiel regelmäßig ein sogenanntes offenes Singen statt, zu dem jeder spontan vorbeikommen kann. Erstmal wird dann Text erklärt.

Chorleiter:

„Bin ich nicht schön von Angesicht, so hab' ich doch recht viel Geld. Hab 7000 Gulden ...‘ - also das Lied ist älter, das war noch vor der Mark-Zeit, damals gab 's noch Gulden - ‚Hab 7000 Gulden und dreie hab' ich Schulden und viere, die ghererten ned mein ...“

Chormitglieder lachen

Und dann singen alle zusammen.

Gesang

Und damit Sie jetzt auch mitsingen können, bin ich ruhig - bis zum nächsten Lauschpunkt. Der ist wieder an der Kammel - vor einer Fußgängerbrücke. Bis gleich.

Gesang

Lauschpunkt 3: An der Fußgängerbrücke

Lauschpunkt 3: Wenn wir eine Lauschtour über Krumbach und das Wasser machen, dann gehört auch das Thema Hochwasser dazu. Die Kammel hat immer wieder ihre gefährliche Seite gezeigt. Am 7. Juni 2002 war es besonders schlimm - beim Krumbacher Jahrhunderthochwasser. Innerhalb von ein paar Stunden war der Fluss so hoch gestiegen, dass er die Fußgängerbrücke hier überflutet hat.

Wenn Sie sich das Niveau dieser Brücke anschauen, können Sie sich vorstellen, wie hoch die umliegenden Häuser im Wasser standen. Im Display Ihres iPods oder Smartphones sehen Sie ein Foto davon.

Max Schmid vom Krumbacher Bauamt hat diese Katastrophe hier miterlebt.

„Wir sprechen hier von einer Hochwasserwelle und die ist im Grunde sehr sprunghaft gekommen, also eine wahnsinnige Geschwindigkeit hat das Ding drauf gehabt da. Und das kam also dieses Mal im Minutentakt - ist das gekommen - und den Anstieg, das war also alles zu sehen, das war einfach überdimensional und so rasch haben wir's noch nie erlebt.“

Der Schaden, den das Hochwasser hinterlassen hat, war enorm: Jedes fünfte Haus in Krumbach war betroffen. Das Wasser kam mit so einer Kraft, dass hier auf dem Platz fast alle Pflastersteine weggespült wurden.

„Wir waren also mit Tausenden von Sandsäcken wohl im Einsatz, aber Sie waren machtlos gegen dieses Wasser.“

Um so etwas in Zukunft zu verhindern, hat die Stadt versucht, die Kammel zu zähmen. Wie, das können Sie hier vor der Fußgängerbrücke gut sehen, und zwar an den Betonmauern, die entlang der Kammel am Weg gebaut worden sind.

Die sind einen halben Meter höher als das Hochwasser aus dem Jahr 2002. Und an den Stellen, wo Lücken in dieser Mauer sind, so wie hier vor der Fußgängerbrücke, kann die Feuerwehr Schutzelemente aus Aluminium einsetzen. So steht dann hier innerhalb von einer Stunde eine Schutzmauer und das gibt den Anwohnern ein gutes Gefühl - zum Beispiel August Böck. Er wohnt gleich hier gegenüber von der Fußgängerbrücke in dem Haus mit dem roten Dach und den beiden großen Fenstern im Erdgeschoss. Bei ihm stand das Wasser fast in Höhe der Türklingel.

„Wenn wir den Hochwasserschutz nicht hätten, hätten wir bestimmt schon ein paar Mal wieder ein Hochwasser gehabt, da bin ich überzeugt. Das bedeutet, dass wir Ruhe haben vor dem Hochwasser und dass wir also ruhig schlafen können.“

Wir hören uns wieder etwas weiter flussaufwärts auf einer anderen Fußgängerbrücke. Und da werden Sie erfahren, welche schlaunen Gedanken in diesen Betonmauern stecken, die die Krumbacher vor dem Hochwasser schützen sollen. Und noch ein Tipp: Auf dem Weg dahin kommen Sie an DEM Postkartenmotiv von Krumbach vorbei: dem Marktplatz mit dem alten Rathaus.

Lauschpunkt 4: Hochwasserschutz

Lauschpunkt 4: Auf dieser Fußgängerbrücke machen wir noch einen ganz kurzen Stopp für die Rechenkünstler unter Ihnen. Denn hier können Sie gut sehen, welche große Rechenaufgabe sich in Krumbach nach dem Jahrhunderthochwasser 2002 gestellt hat. Und zwar: Wie hoch müssen diese Betonmauern entlang der Kammel sein, damit die Stadt in Zukunft sicher vor Hochwasser ist.

Wir wissen, dass hier bei Hochwasser pro Sekunde eine Wassermenge so groß wie die von zwei Tanklastern durchrauscht. Außerdem wissen wir, wie breit das Flussbett ist und zwar zwölf Meter. Also: Wie hoch müssen jetzt diese Mauern sein? Die Rechenaufgabe klingt schwierig? War sie auch.

„Sie war äußerst kompliziert, weil Sie wissen nicht: Wann es regnet, wie schnell der Regen kommt und in welcher Menge er kommt. Aber wir haben das einfach mit einer Computersimulation lösen können, die uns die technische Hochschule der Bundeswehr in München gefertigt hat.“

Das Ergebnis der Rechnung sind diese dreieinhalb Meter hohen Betonwände hier, die nochmal anderthalb Meter tief in die Erde hineinragen und ihren ersten Test auch schon bestanden haben. Im Sommer 2013 gab´s nämlich hier ein Hochwasser mit der höchsten Alarmstufe und die Krumbacher Häuser blieben trocken.

Oberhalb von hier wurde außerdem das Bett der Kammel vergrößert und ein Wehr gebaut, damit das Wasser im Notfall schneller abfließen kann. Das alles kommt vor allem der Leidescher Mühle zugute, die wir Ihnen als nächstes zeigen werden - beim Lauschpunkt Nummer 5.

Lauschpunkt 5: Leidescher Mühle

Lauschpunkt 5: Das ist die zweite Mühle, an der wir vorbeikommen auf dieser Lauschtour. Sie erinnern sich, am Anfang, die hat so geklungen.

Wasserrad rattert

Das Wasserrad ist das einzige, das davon noch übriggeblieben ist. Diese Mühle hier aber hat noch ein Innenleben. Und was für eins: Hören Sie mal, was in dem großen Gebäude mit den Fenstern los ist.

Turbine läuft

Es ist die einzige von früher einmal 24 Mühlen, die an der Kammel noch mahlt. Das Wasser, das unten drunter durchfließt, treibt eine Turbine an und die wiederum liefert einen Teil des Stroms, der die High-Tech-Maschinen im Inneren der Mühle antreibt. Rechts in dem Gebäude mit dem Giebeldach lagert das Getreide. Von da aus kommt es über Rohre in das große Gebäude mit den weiß-blauen Wänden. Hier wird das Getreide zu Mehl gemahlen. Schauen Sie einmal, wie viele Stockwerke dieses Gebäude hat. An den Fensterreihen links sehen sie es: fünf Stück.

Der Müllermeister Tobias Leidescher erklärt uns diesen Aufbau.

„Man nützt beim Mahlen die Schwerkraft aus, das heißt das Material fällt von oben nach unten. Und deswegen braucht man in der Mühle eine gewisse Höhe, um die Maschinen übereinander anordnen zu können.“

Unten angekommen, wird das Mehl mit Hochdruck in den „Mehlturm“ geblasen. Das ist der Turm mit dem roten Dach links.

Wenn Sie zur Faschingszeit hier sind, dann wundern Sie sich vielleicht jetzt, warum obendrauf auf diesem Turm ein sechs Meter hoher Metallmann steht und mit einem Hut grüßt. Das ist das Maskottchen der Krumbacher Faschingsgilde, der sogenannte Zylinderer-Karre. Im Winter steht da oben auf dem Turm ein Weihnachtsbaum und von April bis November weht die bayerische Flagge auf dem Dach.

„Ich habe meine Ausbildung in der Schweiz gemacht, und auf jedem Schweizer Mehl- oder Getreidesilo schwebt oben die Schweizer Flagge. Und das hat mir immer gut gefallen und deswegen hab` ich mir gedacht: Die bayerische Flagge macht sich auf unserem Mehlsilo mit Sicherheit auch sehr schön.“

An diesem Mehlturm sehen wir auch, wie früher Mühlen-Marketing funktioniert hat, um 1900. Und zwar haben sich damals Mühlen als Kunstmühlen bezeichnet. Sie wollten damit zeigen, dass sie von den traditionellen Mahlsteinen auf modernere Metallwalzen umgestiegen waren. Damals eine technische Revolution. Und die sollte jeder sehen.

Tobias Leidescher leitet diese Mühle mittlerweile in der 24. Generation. Und in dieser langen Geschichte hat die Mühle immer wieder schwere Rückschläge überstanden. Zweimal zum Beispiel ist sie komplett abgebrannt. Und im Jahr 2002 dann das große Hochwasser. Das Wasser stand hier so hoch, dass es über die Fensterbänke im ersten Stock floss.

„Wir hatten nicht mal mehr geschafft, unsere Autos aus den Garagen zu holen. Dementsprechend groß waren dann natürlich auch die Schäden im Betrieb. Getreide, Mehl und Wasser, das verträgt sich nicht so sonderlich gut. Wir mussten auch viele Gebäude grundsaniern, weil die Feuchtigkeit nicht mehr rausging. Ein Teil meiner Mitarbeiter musste dann auch mit dem Schlauchboot durch die Fenster gerettet werden, damit sie wieder nach Hause kommen. Wir hatten über 200.000 Euro Schaden damals.“

Seit es den Hochwasserschutz gibt, ist die Mühle im Trockenen. Und die Geschäfte laufen richtig gut - auch dank eines besonderen Verkaufsschlagers, der rechts in den vier runden Silos lagert. Darin sind Rohstoffe zur Herstellung von Backmischungen.

„Unsere Nische ist eigentlich unser Komplettangebot, das heißt, wir versuchen möglichst hohe, gleichbleibende Qualität zu bieten. Und wir stellen Spezialprodukte her, die die großen Mühlen von den Fertigungskapazitäten nicht herstellen können. Eine große Mühle umzustellen, ist ein wesentlich größerer Aufwand als eine kleine Mühle umzustellen. Und deswegen können wir diese Produkte einfacher herstellen.“

So hält Tobias Leidescher diese Mühle hier am Leben, und das trotz des harten Wettbewerbs. Andere Mühlen sind viel größer, sie produzieren pro Tag mehr als 30 LKW-Ladungen Mehl. Diese hier produziert nur eine LKW-Ladung pro Tag und ist damit überraschend klein. Auch wenn sie auf den ersten Blick riesengroß aussieht und viel Krach macht.

Turbine läuft

Der nächste Lauschpunkt ist noch etwas weiter oberhalb an der Kammel - am ehemaligen Kammelbad.

Lauschpunkt 6: Flussbad

Lauschpunkt 6: Vor Ihnen liegt das ehemalige Freibad von Krumbach!

Stimmengewirr

Bis in die 1950er Jahre wurde hier jeden Sommer geplantscht. Und das war meistens nix für Weicheier. Denn: Das Schwimmbecken war die Kammel! Und wie kalt die manchmal war, weiß Willi Fischer. Er war als kleiner Junge Stammgast hier im Flussbad.

Stimmengewirr, Sprung ins Wasser

„So ab 15 Grad hat man das erste Mal so probiert - aaaahhh, sich geschüttelt, aber man war drin. Das war ganz wichtig! Ich war drin!“

So ein Freibad funktionierte früher ganz anders als heute. Wie, das können Sie schön auf dieser Schautafel hier sehen. Und zwar gab es mehrere komplett voneinander abgetrennte Badebereiche. Im vorderen Holzhaus waren die Kasse und die Einzelbäder für die Damen, dahinter war das Damen- und Mädchenbad, dann folgte das sogenannte Familien- und Sonnenbad, wo die Jungen baden durften, aber nur unter Aufsicht ihrer Eltern. Und ganz hinten war das Herrenbad.

Die Damen hatten einen besonderen Luxus. Und zwar einerseits geschlossene Einzelkabinen mit direktem Zugang zum Wasser und zusätzlich noch eine Liegewiese, die auch nur von Damen benutzt werden durfte. So sollten sie unbeobachtet baden können.

„Das muss man sich so vorstellen: kleine Kabinen mit Treppenabgängen direkt ins Wasser. Und da konnten sich die Damen entkleiden und ungesehen dann eben sich im Wasser vergnügen.“

Und das hätte auch so funktioniert, wenn da nicht die Krumbacher Buben gewesen wären, die sich ab und zu erlaubten, die Damen zu erschrecken.

Frau schreit auf

Und zwar indem sie von unten in die Einzelkabinen hineingetaucht sind. Sie können sich vorstellen, was dann los war.

„Natürlich haben wir als findige Burschen das auch mal von innen sehen wollen. Und dann sind wir halt ab und zu auch mal da reingetaucht, was natürlich immer a Mords-Turbulenz ausgelöst hat, so wie die Kabine belegt war. Aber was wir gesehen haben, das sagen wir nicht alles (lacht)! Meistens war's ja nix, was wir gesehen haben, das ist doch klar (lacht)! Und der Bademeister war ja meistens auch nicht weit. Und wenn er uns erwischt hätte, dann hätt's also tüchtig was gesetzt (lacht), das kann man sich vorstellen. Aber gut, mich hat er nicht erwischt.“

Und mit der Geschichte verlassen wir die Kammel und gehen jetzt hinein ins ehemalige jüdische Viertel des Stadtteils Hürben. Wir hören uns wieder am Denkmal zur ehemaligen Synagoge. Bis gleich!

Lauschpunkt 7: Ehemalige Synagoge

Lauschpunkt 7: Hier stehen wir mitten im alten Zentrum vom Stadtteil Hürben. Und wie Sie sehen, war dieses Zentrum keine Kirche und auch kein Gasthaus, wie sonst üblich in den Nachbargemeinden, sondern eine Synagoge. Deren Mauern sind hier teilweise nachgebaut und auf dem Boden ist mit Klinkersteinen der exakte Grundriss dargestellt, den diese Synagoge hatte.

Dass hier eine Synagoge den Dorfkern darstellte, zeigt, wie wichtig das jüdische Leben damals gewesen ist im Stadtteil Hürben. Bei uns ist Herbert Auer. Er kann durch seine jahrzehntelangen Recherchen viel zur jüdischen Geschichte in Hürben erzählen.

„Es ist natürlich so, dass der jüdische Glaube hier sehr verbreitet war. Um 1840 war also die größte Verbreitung und da waren 48 % der Gesamtbevölkerung jüdischen Glaubens. Also kann man schon sehen, dass also hier das Jüdische einen großen Anteil hatte. Und es ist so, dass also die Juden eben die Wirtschaftskraft nach Hürben und auch nach Krumbach gebracht haben. Ich sage oft: Ohne die Juden wäre Krumbach heute noch ein Dorf.“

Stimmengewirr

Die jüdische Bevölkerung machte Krumbach im 19. Jahrhundert zu einem Handelszentrum. Sie werden beim nächsten Lauschpunkt noch mehr darüber erfahren.

Und hier in der Synagoge kam die jüdische Gemeinschaft zum Beten und Singen zusammen. Bis zu 200 Menschen fanden hier Platz.

An der Gedenkstätte sehen Sie einen siebenarmigen Leuchter, der an die Wand gemalt ist. Das ist eine so genannte Menora, ein wichtiges jüdisches Glaubenssymbol. Und zwei Jahreszahlen stehen auf der Wand: 1504 ist das Jahr, in dem zum ersten Mal jüdische Einwohner in Krumbach urkundlich erwähnt wurden. Und 1942 ist das jüdische Leben dann aus Krumbach wieder verschwunden, in der Zeit des Nationalsozialismus.

„Am 1. April 1942 sind also alle noch hier verbliebenen 14 jüdischen Personen über München nach Piaski deportiert worden und dort ums Leben gekommen. Und schon im Dritten Reich, als die jüdischen Geschäfte schließen mussten, war also sehr viel an Handels- und Gewerbekraft verloren gegangen.“

Schon 1938 bei der Reichspogromnacht ist diese Synagoge geplündert und zerstört worden. Später wurde sie auch noch angezündet.

Außer dieser Gedenkstätte hier erinnern noch viele Häuser in Krumbach an die jüdische Zeit und eines davon schauen wir uns beim nächsten Lauschpunkt an. Gehen Sie jetzt wieder zurück zur Kreuzung und dann nach links in die Heinrich-Sinz-Straße und nach circa 30 Metern ist in dieser Straße auf der rechten Seite das Mittelschwäbische Heimatmuseum. Davor ist unser nächster Lauschpunkt.

Und auf dem Weg dahin hören Sie jetzt einen hebräischen Gebetsgesang, der auch früher hier in der Synagoge gesungen wurde.

Chorgesang

„Adon Olom“ - übersetzt „Herr der Welt“. Aufgenommen wurde dieses Stück vom Europäischen Synagoralchor unter der Leitung von Prof. Andor Izsák.

Chorgesang

Lauschpunkt 8: Jüdisches Haus

Der Lauschpunkt 8 ist vor dem großen Haus mit den grünen Fensterläden. Heute ist hier das Mittelschwäbische Heimatmuseum untergebracht. Ursprünglich war es einmal das Haus einer jüdischen Familie, und das können wir erkennen am typischen Baustil. Zum einen sind die Fassaden jüdischer Häuser oft streng symmetrisch aufgebaut - so wie hier: Rechts und Links jeweils gleich viele Fenster und genau in der Mitte die Eingangstüre. Wenn Sie nach rechts die Straße entlang schauen sehen Sie ein großes Haus mit blauen Fensterläden. Auch das gehörte einmal einer jüdischen Familie und es ist ähnlich symmetrisch gestaltet.

Was diese beiden Häuser noch gemeinsam haben, ist jeweils über der Eingangstüre ein Spitzgiebel mit einem kleinen runden Fenster. Diese Giebel waren vor allem für das jüdische Laubhüttenfest gedacht, ein Erntedankfest, bei dem es Tradition ist, unter freiem Himmel zu beten - normalerweise in einer Laubhütte.

„Das Laubhüttenfest wird also im September oder Oktober gefeiert und so kann es natürlich hier schon empfindlich kalt sein. Und dann hat man sich dazu entschieden, dieses Fest in das Haus zu verlagern, hat dann an diesem Spitzgiebel am Dach Klappen angebracht, die man öffnen konnte und man konnte die Gebete sprechen. Dann hat man die Klappen wieder geschlossen und man war wieder im Trockenen und Warmen.“

Schauen wir uns das Haus mit den grünen Fensterläden noch einmal genauer an, also das Mittelschwäbische Heimatmuseum. Über der Eingangstüre ist ein kleines Fenster mit einem Gitter davor. Und in diesem Gitter sind die beiden Buchstaben J und L zu sehen.

Sie stehen für Jonas Landauer, der dieses Haus um 1810 erbaut hat. Zwischen den Buchstaben ist ein Anker abgebildet - ein Symbol für den Handel. Denn Jonas Landauer handelte mit Geld, er war eine Art Bankier. Auch viele andere jüdische Einwohner in Krumbach waren Händler. Ihnen blieb meist kaum etwas anderes übrig.

„Es war so, dass eben den Juden laut Religion und aber auch von den Zünften her das Erlernen eines Handwerks verboten war. Und durch das, dass sie immer wieder ihre Ansässigkeit neu beantragen mussten, war ihnen auch nicht möglich Grundbesitz zu haben. Also da sie auch keine Landwirtschaft betreiben konnten, blieb ihnen also nur der Handel. Und über die Jahrzehnte und die Jahrhunderte haben sie sich einen gewissen Reichtum durch den Handel erwirtschaftet. Und wir sehen es also auch an diesem Haus, dass also hier ein gewisser Reichtum vorhanden war.“

Und wo Reichtum ist, gibt es meistens auch Neid.

„Durch das, dass es keine Ghetto-Bildung gegeben hat und die jüdischen Wohnhäuser, die stattlichen Häuser, neben einfachen Bauernhäusern gestanden sind, hat es also hier schon einen gewissen Neidfaktor hervorgerufen, der vielleicht auch dann in der NS-Zeit eine gewisse Rolle mitgespielt haben könnte.“

In dieser Zeit des Nationalsozialismus endet dann auch die Geschichte dieses Hauses.

„Die letzte Besitzerin, die Berta Neuburger, sie musste also das Haus ´38 verlassen. Und dann am 1. April 1942, als hier alle noch verbliebenen 14 jüdischen Bewohner über München nach Piaski deportiert worden sind, war sie also auch dabei.“

Unser nächster Lauschpunkt ist ca. zwei Kilometer entfernt von hier am Heilbad Krumbad. Wenn Ihnen der Weg nachher vom Krumbad wieder zurück in die Stadt zu lang ist, dann nutzen Sie doch einfach den Flexi-Bus. Das ist ein Ruf-Bus, bei dem Sie sich ganz unkompliziert anmelden können unter der Telefonnummer 08282 / 990 21 00. Nochmal: 08282 / 990 21 00. Einfach da anrufen und eine Fahrt vom Krumbad zurück ins Stadtzentrum reservieren. Wir hören uns dann wieder am Krumbad, bis dann.

Lauschpunkt 9: Heilbad Krumbad

Der Lauschpunkt 9 ist am ältesten Heilbad Schwabens, dem Krumbad. Wir sind an der Straße, die zum Krumbad führt. Auf der rechten Seite im Hang ist eine kleine Holzhütte mit einer Infotafel davor. Und wenn Sie in diese Holzhütte hineinschauen, dann sehen Sie das Gestein, das Menschen aus ganz Deutschland hierherlockt: den Krumbacher Badstein. Schon im 16. Jahrhundert hatte er den Ruf, ein Heilmittel zu sein gegen Rheuma, Arthritis, Verspannungen, Hautprobleme und vieles mehr.

Auf der Schautafel vor der Holzhütte sehen Sie, wie der Badstein früher ausgegraben wurde. Er liegt rund ums Krumbad circa drei bis fünf Meter tief. Die letzte Grabung war im Jahr 2008 und der Geschäftsführer des Krumbades Karl Josef Honz war mitten im Baggerloch.

„Man konnte da schön mit der Leiter hinabsteigen in diese Grube, stand dann praktisch dem Erdreich gegenüber und aus diesem Erdreich konnte man den Badstein, also die Steinsbrocken, aus dem Erdreich ziehen. So wie wenn man, ich sage immer wieder, wie wenn man eine Weinflasche aus dem Regal zieht.“

Die Steine werden im Nachbarort getrocknet, danach zerklopft und gemahlen, sodass am Ende ein feines Steinpulver entsteht. Hier im Krumbad wird das Pulver dann mit Wasser vermischt und fertig ist der heilende Schlamm.

Das mittlere Foto auf der Schautafel zeigt eine beliebte Anwendung: das Kneten. Bei uns ist die Bademeisterin Blanca Wiest.

„Da haben wir eine Schüssel und da kommt der Schlamm rein und dann wird der Schlamm mit den Händen geknetet. Wie einen Hefeteig muss man das kneten. Das ist gut für Rheuma, Arthrose und Ischias, Gelenkerkrankungen.“

Der Schlamm soll auch bei Verspannungen helfen. Dann wird er auf circa 45 Grad erhitzt und direkt auf die Haut aufgetragen, wie auf dem unteren Foto zu sehen. Das soll die Muskeln lockern. Es gibt aber auch kalte Wickel, die die Wundheilung fördern sollen. Und eine Badsteinsalbe für Hautprobleme.

Sigurd Rakel aus Krumbach kommt seit 20 Jahren ins Krumbad, um sich mit dem Schlamm behandeln zu lassen.

„Zum Beispiel im Arm hatte ich mal eine Sehnengeschichte oder am Knie im Oberschenkel eine Zerrung oder Rückenbeschwerden. Das geht alles weg. Ich hab bisher immer eine Heilung erfahren hier drin.“

Das Bad hier im Hause wirkt Wunder, kann ich nur sagen. Ich empfehle das immer wieder anderen Leuten, und die glauben mir´s oft nicht. Und wenn sie dann hier waren, sagen sie: Es stimmt.“

Woher kommt die heilende Wirkung des Badsteins. Das ist immer noch ein großes Rätsel. Der Badstein ist ein Tongestein, ein so genannter Peloid, vermutlich aus Vulkanasche entstanden und wir wissen, dass er besonders viel Kieselsäure enthält, mehr als 60 Prozent. Weitere Hauptbestandteile sind Magnesium und Kalzium. Und viel mehr weiß man nicht darüber, ist aber eigentlich auch egal. Hauptsache, er hilft. Blanca Wiest:

„Auf alle Fälle hilft es, weil die Gäste, die wir schon gehabt haben, die kommen immer wieder, weil sie sagen, das ist einfach so gut, der ganze Körper. Man fühlt sich so wohl danach.“

Und wenn Sie jetzt neugierig geworden sind, dann schauen Sie doch einfach mal hinein ins Krumbad. Da gibt´s alle Informationen rund um das Wohlfühlprogramm mit dem Badstein. Und wenn Sie dann frisch erholt wieder herauskommen, sind Sie bestimmt fit für die nächste Lauschtour. Zum Beispiel gleich hier in der Nähe in Leipheim, wo es ein „Mohr fürs Ohr“ gibt. Oder in Lauingen, wo unsere Römer-Lauschtour über die Via Danubia startet.

Pferd wiehert, römische Fanfaren, Kutschen klappern

Das ist eine alte Römerstraße, die durch das wunderschöne Tal der Donau führt. Also: Es gibt viel zu entdecken, hoffentlich bis bald!

Hier geht's direkt zur kostenlosen App –
im Apple-iStore oder google-Play-Store

